

Der Zentral-Arbeiter

Schulung und Geschäftsstelle: Berlin D 36, Wilmersdorfer Str. 47
Verlagsstelle: Adolphstr. 1006, 1078 und 1081. - Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Katalognummern: Textilprolet Berlin

Verzeitung seit 1848 - Verzeitung alles!

Abgaben- und Verbandsgebühren sind an Otto Behms, Berlin D 36
Wilmersdorfer Str. 47 (Postfach 6388), zu richten. - Bezugs-
preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mt.
Kontokorrent 4 Mt. für die beizugehaltene Stelle.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Der Reichstongress der Textilarbeiterinnen in Gera ein voller Erfolg.

Der Kongress der Textilarbeiterinnen war ein großer Erfolg des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Noch vor 10 Jahren wäre ein solcher Erfolg eine glatte Unmöglichkeit gewesen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil damals die Frauen allein noch nicht in der Lage waren, aus sich heraus zu diesem großen Programm, das auf dem Kongress zur Beratung stand, zu reden. Sie hätten nichts zu sagen gehabt. In kurzer Zeit hat sich das geistige Leben unserer Textilarbeiterinnenbewegung ganz gewaltig geändert. In allen Teilen des Reiches sind eine große Anzahl Frauen und Mädchen vorhanden, die sich auf eine hohe geistige Stufe hinaufgearbeitet haben und auch zu den schwierigsten Fragen mit klarem Verstand und gutem Wissen Stellung zu nehmen in der Lage sind. Es ist dies zweifellos ein Erfolg des Deutschen Textilarbeiterverbandes, der für die Bildung der Frau im letzten Jahrzehnt außerordentlich intensive Arbeit geleistet hat. Die Einsetzung der Frauenkommissionen, deren Zusammensetzung durch die Haupteinheiten und durch das Zentralsekretariat, das dem Hauptvorstand angeschlossen ist, haben dieser systematischen Arbeit in reichem Maße gedient. Eine Unsumme von Arbeit ist selbstverständlich in dieser Zeit geleistet worden, die zu messen kein Maßstab vorhanden ist. Der Kongress, der am 11. und 12. Oktober tagte, setzte sich zusammen aus 280 weiblichen Delegierten, die aus allen Teilen des Reiches herbeigezogen waren. Außerdem waren noch vertreten 65 Geschäftsführer, 13 Gauleiter und Gausekretäre, 9 besoldete und 7 unbesoldete Vorstandsmitglieder, 2 Sekretärinnen und 5 Mitglieder des Verbandsauschusses. Die Konferenz fand in dem außerordentlich schönen Saal des „Wintergarten“ in Gera statt. Daß auch die Behörden dem Kongress eine große Bedeutung beimessen, zeigte die große Liste der Gäste, die sich zu dem Kongress eingefunden hatten. Es seien nur genannt: Herr Bürgermeister Leven-Gera, Herr Beigeordneter Dr. König-Gera, Frau Stadtärztin Dr. Aug-Gera. Das thüringische Wirtschaftsministerium hatte als Vertreter Herrn Regierungsrat Probst entsandt. Frau Regierungsrätin Marg. Trapp-Berlin vertrat das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe, Frau Regierungsrätin Hedwig Feister-Dresden das sächsische Arbeitsministerium. Als Vertreter des thüringischen Gewerbeaufsichtsamtes-Gera waren Herr Gewerbeamt Dr.-Ing. Hülsen, Herr Ing. Dümmler, Frau Gewerbeinspektor Brieger erschienen. Als Vertreter des thüringischen Gewerbeaufsichtsamtes Weimar war Frau Gewerbegehilfin Karthäuser-Gera, sowie Frau Gewerbegehilfin Lestler-Saalfeld, als Vertreterin des Reichstagswahlkreises Frau Mathilde Wurm, M. d. R., anwesend. Der Geraer Metzgereiverein hatte Frau Dr. med. Hanna Immisch-Gera, Herrn Dr. med. Gröbe-Roschütz b. Gera, Herrn Dr. E. Schäfer-Gera, Frauenarzt und Herrn Dr. Wiesermann-Gera entsandt. Frau Louise Lange-Gera, Frau Alwine Dswald-Gera und Frau Marie Teubner-Gera waren als Vertreterinnen des Hebammenvereins Gera erschienen. Die Heimvolkshochschule Tinz b. Gera vertrat Genosse Otto Jensen-Tinz. Der Bundesvorstand des ADGB-Berlin war durch die Genossin Hanna vertreten. Als Vertreter des Bezirksauschusses des ADGB-Berlin Genosse Paul Hartmann. Der Ortsauschuß Gera hatte den Genossen Paul Schmidt entsandt. Herr Vorsteher Ernst Albrecht-Gera vertrat den Landesverband der Ortskrankenkassen. Als Vertreter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gera waren die Herren Ernst Albrecht, Gebhardt, Merkel und Baumgärtel-Gera erschienen. Der Ortsverein Gera der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hatte die Genossen Franz Kant, Max Lang, Robert Giebler, Frau Elsa Frey und Frau Emmy Giebler entsandt. Die Kommunistische Partei Deutschlands vertrat Frau Martha Arendsee. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vertrat Dr. Moses-Berlin. Außerdem waren noch erschienen vom Gewerbeaufsichtsamte Plauen die Kollegin Meinhardt und vom Gewerbeaufsichtsamte Leipzig Herr Rothe.

Einen außerordentlich schlechten Eindruck machte es, daß das Reichsarbeitsministerium, sowie das preussische Ministerium für Volkswirtschaft auf dem Kongress nicht vertreten war. Das Reichsarbeitsministerium hatte für sein Nichterscheinen Arbeitsüberlastung vorgeschützt. Wir haben aber festgestellt, daß in letzter Zeit das Reichsarbeitsministerium und namentlich

Herr Minister Brauns selbst, an den verschiedensten Tagungen teilgenommen hat. Man hätte deshalb erwarten dürfen, daß das Reichsarbeitsministerium zu diesem Kongress einen Vertreter geschickt hätte, zumal dort Fragen behandelt worden sind, für die das Reichsarbeitsministerium etwas Interesse hätte zeigen müssen.

An diesem Verhalten des Reichsarbeitsministeriums wurde dann auch durch den Vorliegenden Kollegen Jäckel, sowie vom Genossen Dr. Moses eine scharfe, aber berechnete Kritik geübt. Dr. Moses wies vor allem darauf hin, daß das Reichsarbeitsministerium in der letzten Zeit einen reaktionären Kurs einhält. Wir werden uns das Verhalten des Reichsarbeitsministeriums merken und trotz dieser Nichtachtung alles daran setzen, daß die Forderungen des ersten Reichstongresses der Textilarbeiterinnen in die Tat umgesetzt werden.

Zu Ehren der Delegierten hatte die Filiale Gera für Sonntag, den 10. Oktober, einen Begrüßungsabend veranstaltet. Künstlerische Vorträge und Gesangsvorträge wechselten einander ab. Ganz besonders hervorzuheben ist der Massengesang des gemischten Chores, welchem durch die Kongreßteilnehmer stürmischer Beifall gezollt wurde. Die Begrüßungsansprache hielt Kollege Jäckel, welcher darauf verwies, daß die Konferenz auf traditionellem Boden der Arbeiterbewegung stattfindet. Er hob die Verdienste des Kollegen Alban Bretschneider, des Kollegen Emil Wetterlein und anderer lobend hervor.

Am Montag, den 11. Oktober eröffnete der Kollege Jäckel den Kongress mit einer Begrüßungsansprache an alle Erschienenen. Kollege Jäckel besprach u. a. in seiner Begrüßungsrede die bisherige Tätigkeit des DTB bezgl. des Schwangerschutzes, die Doppelbelastung der Arbeiterfrau in der Gesellschaft und deren Auswirkung. Wer mit offenen Augen, so führte er aus, im Produktionsprozeß steht, der sieht die Beschwerden der Kolleginnen und muß erkennen, daß besondere Schutzmaßnahmen für die arbeitende Frau notwendig sind. Er schilderte in wirksamen Worten die Gefahren für die schwangere Frau in der Fabrik und wie gleichgültig diese behandelt werden. Ein solches Verhältnis sei einer großen Kulturnation unwürdig. Er übte eine treffende Kritik an einem ärztlichen Gutachten, das Dr. Martin-Eiberfeld gegenüber den Ausführungen in dem Gutachten von Dr. Julius Hirsch und Frau Dr. Dietrich, angefertigt hat. Von verschiedenen Diskussionsrednerinnen wurde das Gutachten von Dr. Martin in der abfälligsten Weise kritisiert. Der Schutz der Frau stand im Mittelpunkt des ganzen Kongresses. Von allen Referenten und von all denen die in der Aussprache das Wort ergriffen, wurde besonders hervorgehoben, daß besondere Schutzmaßnahmen notwendig sind. Damit wurde aber auch gleichzeitig die Forderung verbunden, die Frau nach jeder Richtung hin selbständig und unabhängig in der Gesellschaft zu machen. Wenn die Frau von allen Fesseln, die ihr heute gesellschaftlich und wirtschaftlich angelegt sind, befreit ist, wird sie den Schutz genießen, der ihr als Trägerin des zukünftigen Menschengeschlechts zukommt. Die verschiedensten Ansprachen, die durch die vertretenen Gäste gehalten wurden, zeigten, daß man dem Kongress große Beachtung schenkt. Wir dürfen hoffen, daß die Auswirkungen des Kongresses sich in aller Fälle stark bemerkbar machen werden. Ärzte, Gewerbeinspektoren, Männer und Frauen, die die Bedrückung der Frau in gesellschaftlicher Beziehung viel schärfer beobachten können als andere Sterbliche, haben in beredten Worten die Arbeit des Textilarbeiterverbandes gewürdigt und als eine große geschichtliche Tat anerkannt.

Dr. Moses vor allen Dingen war es, der darauf hinwies, daß die Arbeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes bzgl. des Schwangerschutzes eine Tat war, und daß in weiterer Verfolgung des Schwangerschutzes die Probleme, die als Beratungsgegenstände dem Kongress vorgelegt worden sind, zu Auswirkungen führen müssen, die man heute noch gar nicht klar übersehen kann. Die Wirkung des Kongresses wird zweifellos auch die breite Öffentlichkeit und die Staats- und Reichsbehörden, die sich heute z. T. noch taub stellen, aufrütteln und sie werden gezwungen werden, zu diesen Problemen Stellung zu nehmen und sie im Sinne der Beschlüsse des Geraer Kongresses zu erledigen.

Wir hoffen und wünschen, daß der Kongress gute Früchte trägt. Er wird sie tragen, wenn die Delegierteninnen und alle diejenigen, die ein

Interesse daran haben, der arbeitenden Frau zu helfen, im Sinne der Beschlüsse der Geraer Reichskonferenz der Textilarbeiterinnen arbeiten. Wenn der Geist, der den Kongress beherrschte, die Delegierteninnen aus allen Teilen des Reiches in ihrer Arbeit begleitet, dann muß die Aussaat des Geraer Kongresses überreiche Früchte tragen.

Gewaltige Frauenkundgebung am Montag nachmittag. 5000 - 10000 demonstrierende Textilarbeiterinnen am späten Nachmittag.

Am Montag fand eine gewaltige Demonstration der Textilarbeiterinnen in Gera statt, an welcher nicht nur die Delegierten des Reichstongresses teilnahmen, sondern dem sich noch die Geraer Textilarbeiterinnen anschlossen. Aus Glauchau, Meerane, Ronneberg, Böhmstedt, aus Leipzig, Greiz, Elsterberg, Plauen und anderen Orten waren große Delegationen erschienen, um an der Demonstration teilzunehmen. Ein Zug aus Greiz brachte allein 500 Proletarierinnen aus der dortigen Gegend. Alle Gauen des Deutschen Textilarbeiterverbandes hatten Fahnenabteilungen zur Demonstration delegiert. Rote Fahnen der einzelnen Bezugsstellen, Standarten, Ortsgruppenbanner ufm. leuchteten über die Köpfe der Demonstranten hinweg. Künstlerisch hergestellte Plakate und Transparente verkündeten in großen Lettern den Inhalt und die Tendenz der Demonstration. Durch Wort und Bild wurde ausreichender Schwangerschutz verlangt, Verkürzung der Arbeitszeit und wie alle die Forderungen der Arbeiterinnen sind. Die Demonstration bewegte sich vom Rathausplatz aus durch einen großen Teil der Straßen Geras und endete auf dem geräumigen Marktplatz. Vom Balkon des Rathauses herab sprach die Kollegin, Verbandssekretärin Emma Ritsche-Berlin. Sie führte ungefähr folgendes aus: „Arbeiterinnen, Frauen und Mädchen, seid begrüßt im Namen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, dem es gelungen ist, zum ersten Male eine Reichskonferenz der Textilarbeiterinnen zusammenzurufen. Mit Freude stelle ich fest, daß dem Ruf zu dieser Frauenkundgebung, zu dieser Demonstration für Frauenrecht und Frauenförderung, tausende Frauen und Mädchen aus den Betrieben gefolgt sind. Diese Demonstration gibt uns die Gewähr, daß die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes, nach ausreichendem Schwangerschutz, nach Arbeiterinnenschutz, nach höheren Löhnen und kürzerer Arbeitszeit auch durchgeköpft werden. Kräfte sind am Werke, nicht nur den weiteren Forderungen nach Menschenwürde und Menschenrecht für die Frau entgegenzuarbeiten, sie erblicken ihre Aufgabe darin, die durch den Deutschen Textilarbeiterverband erkämpften Verbesserungen zu zerstören. Selbst Ärzte stellen sich in den Dienst der Reaktion und erklären, daß es der schwangeren Frau keinerlei Schaden bringen kann, wenn sie bis zum letzten Augenblick im Betriebe arbeitet. Die Stimmen der heutigen Demonstration müssen diesen reaktionären Elementen in die Ohren gellen. Diese gewaltige Demonstration muß auch die Reichsregierung aufrütteln und sie muß Stellung nehmen zu den Forderungen des Textilarbeiterverbandes. Sorgen sie dafür, Kolleginnen, daß der Ruf der heutigen Demonstration weit hinaus in das Land schalle und auch von denen gehört werde, die nicht mit uns sind, die noch abseits stehen. Kämpft mit uns für den Schutz der Schwangeren, kämpft mit uns für den Achtstundentag, für ein menschenwürdiges Dasein. Kämpft mit uns für die Verwirklichung des Sozialismus.“ (Stürmischer Beifall.)

Sodann sprach noch der Verbandsvorsitzende Kollege Jäckel-Berlin. Er führt aus: Der Deutsche Textilarbeiterverband grüßt die Arbeiterinnen Geras und der Orte, aus denen sie heute zu Tausenden zusammengelassen sind. Der Textilarbeiterverband fordert auf zum Kampf für die vollen Rechte des Weibes, für die Gleichberechtigung der Frau als Staatsbürger, fordert auf zum Kampf für den Schutz der Arbeiterin gegen die Uebel der kapitalistischen Produktion, zum Kampf für besonderen Schutz der weiblichen Jugend, für Gewährung von Ferien und ausreichenden Löhnen, fordert auf zum Kampf für den Schutz der schwangeren Frauen als Erhalterin der Nation. In diesem Kampf muß das Textilproletariat einig sein. Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt alles! (Stürmischer Beifall.)

Kollege Christian Schmidt-Gera bringt ein dreifaches Hoch auf den Deutschen Textilarbeiterverband aus, in das das Heer der Demonstranten begeistert einstimmt. Die Musik hebt an, die Internationale erklingt. In ihren Klängen erklingt das Ergebnis des proletarischen Freiheitskampfes zum sozialistischen Wollen.

Es rettet uns kein höheres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser und Tribun,
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun.

Inhalt: Der Reichskongreß der Textilarbeiterinnen in Gera ein voller Erfolg. — Bericht vom Reichskongreß der Textilarbeiterinnen in Gera. — Romsley-Hampshire. — Zur Streibewegung in Neumünster. — Frauenwelt. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat September 1928. — Die Organisation des Textilkapitals (5. Fortsetzung). — Zentralismus in der Arbeiterbewegung. — Berichte aus Sachsen. — „Am Königsplatz.“ — Bekanntmachung. — Anzeigen.

Bericht vom Reichskongreß der Textilarbeiterinnen in Gera.

Der Vorsitzende, Kollege Jäckel, eröffnete den Kongreß mit einer Begrüßungsansprache, in welcher er die bisherige Tätigkeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes bezüglich des Schwangerschutzes besonders eingehend würdigte. Wer mit offenen Augen in dem Produktionsprozeß steht, der sieht bei der Kollegin die Beschwerden, er muß erkennen, daß besondere Schutzmaßnahmen notwendig sind. In wirksamen Worten schildert er die Gefahren der schwangeren Frau in der Fabrik und die Gleichgültigkeit, mit der sie behandelt wird. Ein solches Verhältnis sei einer Kulturnation unwürdig. Man denkt viel zu wenig daran, daß die Frau die Trägerin des zukünftigen Geschlechts ist. Zu dem Gutachten des Arztes Martin, Eberfeld, der die Arbeit der schwangeren Textilarbeiterin als nicht schädlich anfieht, übt er treffende Kritik. Er stellt Dr. Martin entgegen, daß in den Textilkongressen die höchste Kindersterblichkeit zu verzeichnen sei. Es gelte, auf dem Kongreß dahin zu wirken, daß das große Problem „Schutz der arbeitenden Frau“ einer Lösung entgegengeführt wird. Er habe den Glauben, daß dies gelinge, denn das Neue schreitet vorwärts zu einer höheren Kultur. Der Schutz der Frau kann aber nur erreicht werden, im gemeinsamen Kampf von Mann und Frau. Es wird die Zeit kommen, wo die Frau als werdende Mutter höher als in der Gegenwart gewertet wird. Mann und Weib zusammen bilden erst den Menschen. Das große Ziel dieses Kongresses sei, die Frau zu dem Kampf um ihre höhere Wertung zu befähigen, die Frau mit den Mitteln auszustatten, daß sie den Staat zwingt, den höheren Schutz, der der arbeitenden Frau gebühre, anzuerkennen. In der Geschichte des Deutschen Textilarbeiterverbandes ist es der erste Kongreß der Textilarbeiterinnen. Andere Kongresse der Arbeiterbewegung können an diesen Kongreß nicht heranreichen, der neue Probleme aufrollt in sozialpolitischer Bedeutung. Er wünscht, daß die hohe Zahl der Delegierten die Beschlüsse, die der Kongreß fassen wird, als ein Evangelium hinausgetragen unter die Massen, um sie für die hohen sittlichen und sozialen Forderungen mobil zu machen. Am dem Reichsarbeitsministerium, welches nicht erschienen war, übt er eine scharfe Kritik. Ebenso eine Kritik an der Thüringer Regierung, die den Schauspielern verboten hat, vor den Textilarbeitern einen Akt der „Weber“ aufzuführen.

Dem Kollegen Jäckel wurde für seine Ausführungen lebhafter Beifall zuteil. Die Leitung des Kongresses lag in den Händen der Kolleginnen Ritsche und Krummschmidt, Berlin, zu welchen noch einige Kolleginnen als Schriftführerinnen zugewählt wurden. Als Vertreter der Ortsgruppe Gera begrüßte der Kollege Christian Schmidt den Kongreß. Er führte aus: Sie hätten mit Begeisterung den Aufruf des Hauptvorstandes, den Kongreß in Gera zu beherbergen, entgegengenommen. Sie hätten ja Schwierigkeiten aller Art zu überwinden gehabt; trotzdem sei es gelungen, dieselben zu meistern. Große Enttäufung rief die Mitteilung des Kollegen Schmidt herbei, daß zunächst von der Bahnverwaltung der Ortsgruppe Gera der Speisesaal 2. Klasse als Empfangsraum zur Verfügung gestellt worden war; als jedoch das Empfangs-Komitee seine Arbeiten am Sonnabend im Speisesaal des Bahnhofs aufnehmen wollte, sei es herausgeholt worden. Die Herrschaften bekümmen jedenfalls einen Abscheu, wenn es nach Arbeiterkreisen rieche. Er glaube, daß solches in Zukunft nicht mehr möglich sein wird. Die Thüringer Arbeiterklasse würde diese Schwierigkeiten bald überwunden haben, denn die Arbeiterklasse in Thüringen baue auf ihre Kraft. Dem Kongreß wünschte er zu seinen Arbeiten besten Erfolg.

Als Vertreter des Ortsauschusses des DGB, und gleichzeitig im Auftrag des Ortsauschusses der Angefallten, begrüßte Genosse Paul Schmidt den Kongreß. Er hob besonders hervor in seiner Begrüßungsrede, daß dem Deutschen Textilarbeiterverband großer Dank gebühre dafür, daß er die großen Fragen zum Gegenstand der Beratung des Kongresses gemacht habe.

Der Vertreter der Thüringer Regierung, Oberregierungsrat Probst, begrüßte gleichzeitig im Namen der Gewerbeaufsicht den Kongreß. Das Gewerbeaufsichtsamt und die Gewerbeaufsichtsbeamten seien angewiesen, den Missetätigen, die durch unsere Kritik bloßgelegt würden, die größte Beachtung zu schenken. Wir begreifen, so führt er aus, mit größter Aufmerksamkeit den Kongreß und wünschen, daß er für das gesamte deutsche Volk von größtem Erfolg begleitet ist.

Die Regierungsrätin Trapp vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe führte aus, daß sie sich bemühen, die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes in die Tat umzusetzen. Sie wünschte aber auch gleichzeitig, daß die arbeitenden Frauen von den Schutzmaßnahmen Gebrauch machten. Der Deutsche Textilarbeiterverband habe sich durch die Einberufung dieses Kongresses ein großes Verdienst erworben.

Die Vertreterin des Arbeitsministeriums in Sachsen, Dr. Zeisler, verweist auf das, was in Sachsen für den Frauenschutz bereits geschehen ist.

Der Bürgermeister, Genosse Leven, Gera, übermittelte die Beschlüsse der Stadt Gera. Er wünscht ebenfalls den Verhandlungen den besten Erfolg. Des weiteren hofft er, daß die Delegierten und Delegierten, wenn sie nach Hause zurückgekehrt sind, die Stadt Gera in gutem Gedächtnis halten.

Dr. Biesemann, Gera begrüßt den Kongreß im Namen des Kreisvereins Gera. Er verfährt, daß sie das lebhafteste Interesse an den Arbeiten des Kongresses haben, und wünscht guten Erfolg.

Dr. Rofes, der im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion den Kongreß begrüßt, verweist darauf, daß durch die Arbeiten des Deutschen Textilarbeiterverbandes eine große Anregung herausgekommen sei zu einer gelunden Bevölkerungspolitik. Die Aktion des Deutschen Textilarbeiterverbandes bezüglich des Schwangerschutzes sei eine Tat gewesen. Ohne die grundlegende Arbeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes wäre die Arbeit der Gesetzgebung im Reichstage nicht so leicht gelungen. Das Reichsarbeitsministerium mußte sich den Forderungen des sozialpolitischen Ausschusses bezüglich des Schwangerschutzes fügen. Er übt scharfe Kritik an dem Reichsarbeitsministerium, das sich rückwärts reaktionär entwickelt und zur Teilnahme an Kongressen anderer Art genügend Zeit habe. Das Reichsarbeitsministerium habe für den Schutz der Arbeit nichts übrig. Das Problem, das sich der erste Reichskongreß der Textilarbeiterinnen zu lösen gestellt habe, sei eigentlich die Aufgabe eines großen Kongresses. Die Unternehmer bewahren den Schutz ihrer Maschinen höher als den Schutz der Arbeiter. Gesundheitspolitik ist Lohnpolitik. Das große Kapital des Staates ist der Mensch. Beschäftige es, den Menschen zu schützen. Er polemisiert dann in treffenden Worten gegen das Gutachten von Dr. Martin, Eberfeld.

Für die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Thüringen überbringt die Genossin Frau Sasse die besten Grüße. Unter großer Heiterkeit führt sie an, daß in der Thüringer Regierung die Auf-

fassung vertreten würde, daß Frauen nicht Vorgesetzte von Männern sein dürfen.

Für den Sozialdemokratischen Verein Gera überbringt der Genosse Kant die besten Grüße. Er verweist darauf, daß der Kongreß auf traditionellem Boden der organisierten Arbeiterkraft stattfand, wo immer eine gute gewerkschaftliche und politische Organisation zu finden gewesen sei und wo die Frau genau so gut arbeite wie der Mann.

Die Genossin Hanna übermittelte die Grüße vom DGB. Sie verweist darauf, daß die Frauen die Hilfe der Gewerkschaften in höherem Maße bedürften. Auch sie erkennt an, daß sich der Deutsche Textilarbeiterverband ein großes Verdienst durch die Einberufung des Kongresses erworben habe, wodurch die Deffektivität auf die Frauenfragen aufmerksam gemacht würde. Die Fernstehenden werden aus dieser Tagung erkennen, daß die Gewerkschaften in hohem Maße für die Frauen eintreten.

Genosse Gehler begrüßte die Versammlung im Namen des Krankentassenverbandes.

Für die kommunistische Reichstagsfraktion sprach Frau Dr. Arendsee. Sie führte aus: Wir hoffen, daß von diesem Kongreß ein größerer Antrieb für den Schutz der Frau ausgeht. Der Deutsche Textilarbeiterverband habe sich an die Spitze der Arbeiterinnenbewegung gestellt. Daß das Reichsarbeitsministerium abgesehen habe, an dem Kongreß teilzunehmen, gebe zu bedenken. Die gesamte Arbeiterklasse müsse zur Erkenntnis ihrer Macht kommen. In den weiteren Ausführungen lang sie das hohe Lied auf Sowjet-Rußland, in welchem acht Wochen vor der Entbindung durch Fortzahlung des Lohnes die Frau von der Arbeit entbunden würde. Daß sie in ihren weiteren Ausführungen die einheitliche Parole der Kommunisten in den Vordergrund ihrer Ausführungen stellte, versteht sich am Rande. Bemerkten möchten wir zu der Rede der Frau Dr. Arendsee, daß sie mit ihren Ausführungen die Kritik der „Roten Fahne“ an der Arbeit des Deutschen Textilarbeiterverbandes für den Frauenschutz totschlug.

Als erste Rednerin zur Tagesordnung sprach über „Der besondere Schutz der Textilarbeiterin gegen die Gefahren der Erwerbsarbeit“ Frau Dr. med. Dietrich (Dresden). Sie betonte eingangs ihrer Ausführungen, daß sie ihre Vorschläge auf ausgedehnte Schwangerschutz- und Wöchnerinnenchutz nur vom ärztlichen Standpunkt aus mache; wieweil diese Vorschläge realisierbar seien, berücksichtige sie dabei nicht. Die Leistungspflicht für die Fortpflanzung und Erhaltung der Art sei einzig und allein den Frauen übertragen worden. Den Frauen sei dadurch eine Last aufgebürdet, unter der sie erliegen, wenn sie außerdem Erwerbsarbeit leisten müssen. Die Körperbeschaffenheit der Frau ist auf die Fortpflanzung der Art eingerichtet. Die natürliche schwache Stelle des Frauenkörpers ist der Beckenboden. Gerade er aber wird durch die Bewegungen, die durch die Arbeit hervorgerufen werden, und durch körperliche Anstrengungen stark in Mitleidenschaft gezogen. Verlagerungen, Vorfälle und Krankheiten anderer Art kommen den Frauen, die arbeitende Frauen behandeln, immer wieder zur Kenntnis. Zu berücksichtigen sei, daß ja nicht das Sitzen oder Stehen usw. an sich gesundheitsschädigend wirke, sondern daß das stundenlange, anhaltende und ununterbrochene Stehen oder Sitzen Beschwerden hervorrufen müsse. Bei Jugendlichen unter 18 Jahren, wo der Körper noch im Wachsen ist, kann diese Art der Betätigung schwere Schäden im Gefolge haben. Aus diesem Grunde trat die Referentin für ein Verbot der Arbeit jugendlicher Mädchen an Maschinen ein und sie hält die bekannten Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes zum Schutze schwangerer Frauen für unbedingt notwendig. Außer diesem Schutz müssen Vorbeugungsmaßnahmen propagiert und durchgeführt werden. Als solche führt die Referentin u. a. an: Ernährung des Frauenkörpers schon in der Schule, zweckmäßige Lebensweise, ausreichende Nahrung, ausreichende tägliche Ruhe, Beobachtung der täglichen Verdauungsfunktionen des Körpers und zweckmäßige Kleidung. Sie macht aufmerksam auf die Schädigung des Körpers durch das moderne Schuhwerk mit den hohen Absätzen usw. — Frau Dr. Dietrich führt weiter Beweise dafür an, wie durch verhältnismäßig geringe Mittel für die Frauen große Erleichterungen geschaffen werden könnten, wie z. B. durch Gelegenheit zu vorübergehendem Biegen und zur Körperreinigung während der regelmäßigen Funktion des Frauenkörpers. Die Mutterchaftsleistung sei für den Staat von so hohem Wert, daß der Staat zu ausreichenden Schutzmaßnahmen verpflichtet sei. Nach alledem müsse man die Forderung erheben, daß die Schwangeren nicht in die Fabrik gehören. Der Kernpunkt der ganzen Frage sei die Arbeitszeit, die weder für Jugendliche noch für schwangere Frauen überschritten werden dürfe. Auch auf Erholungspausen müsse großer Wert gelegt werden, weil durch ein kurzes Hinlegen und Ausruhen leicht schwere Schädigungen abgewendet werden. Spätestens 3 Monate vor der Entbindung müßte die Frau die Fabrik verlassen. Nach der Entbindung sei der Schwangerschutz durchaus unzureichend und müsse auf 6 Monate ausgedehnt werden. Zusammenfassend bemerkt die Rednerin: Die Arbeit in der Fabrik müsse täglich neue Freuden bereiten, dürfe nicht als ständiger Zwang empfunden werden. Man müsse der Arbeiterin Gelegenheit geben, sich als Mensch zu fühlen.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall entgegengenommen.

In der Abend Sitzung referierte die Gewerbeaufsichtsbeamtin Kollegin Riviera-Gera über „Die psychologische Einstellung der Textilarbeiterin im Erwerbsleben der Fabrik“. Einleitend ihres Referats weist sie darauf hin, daß sie soeben eine Demonstration erlebt habe, die den Delegierten immer im Gedächtnis bleiben würde. Sie dankte den Kolleginnen von Gera für die Vorbereitungen sowie Mitwirkung. In ihren weiteren Ausführungen sagt sie: Je mehr sie sich mit dem Fragenkomplex beschäftigt habe, sei sie zu der Überzeugung gekommen, daß es sehr schwer sei, in die Tiefe desselben einzudringen. Sie stellt zunächst die Frage: Was kennzeichnet das Erwerbsleben der Frau und welche Bedingungen sind damit verbunden? Es sei zu beachten die Summe von Arbeitsvorgängen, Arbeitsmaschinen und vieles andere. Was kennzeichnet das Erwerbsleben in der Fabrik? Ist es das Dröhnen der Maschinen, das dieselartige Stimmengewirr, der Lärm der Arbeit in den Betrieben? Sie sind nicht das Erwerbsleben der Fabrik; es muß noch ein bewegendes Leben vorhanden sein. Es ist dies der Drang nach Erwerb. Dabei ist der materielle Erfolg Triebkraft, schließlich Erwerbszweck, wie er auch den Unternehmer antreibt. Im Betriebe wirken sich alle Kräfte aus, die der Kapitalismus geschaffen hat. Welche Bedingungen ergeben sich nun aus diesem Erwerbsleben für die Textilarbeiterin? Die Aufgabe der Frau im Textilbetrieb ist mit der Arbeit in der Fabrik nicht erschöpft. Sie hat Kinder zur Welt zu bringen und aufzuziehen. Zu dieser wichtigen Aufgabe der Frau im Haus stehen die Aufgaben der Frau im Betrieb im Gegensatz. Der Pflichtenkreis der Frau ist zerrissen. Ein Teil ihres Lebens spielt sich im Haushalt, der andere in der Fabrik ab. Bevor die Frau in den Betrieb eintritt, war der Kreis ihrer Pflichten geschlossen, auch wenn sie als Heimarbeiterin schwer arbeitete. Die erwerbstätige Frau ist von einer Unmenge von Gefahren umgeben, denn die Maschinen sind nicht auf den Körper der Frau zugeschnitten, sondern auf den des Mannes und nach dem Interesse des Unternehmers. Mit der Textilindustrie war die Frau von jeher verbunden. Stoffe und Material waren ihr bekannt. Daher sei es die Textilindustrie ihre feine andere gewesen, die Frau anzuziehen. Hier kann sie, weil nur sogenannte „ungelesene“ Arbeiter in Frage kommen, auch mit dem Mann mehr in Wettbewerb treten, viel mehr als z. B. in der Metallindustrie. Daher sei die Textilindustrie ein besonderes Arbeitsgebiet für die Frau. Ungeheure Werte werden in der Textilindustrie erzeugt, zu einem großen Teil von der verheirateten Frau. Der Prozentsatz der verheirateten Frau steigt in der Textilindustrie dauernd. Sie ist auf mehr als 50 Proz. gestiegen. Wenn seit dem höchsten Entwidlungsstand der Textilindustrie die Geburtenziffer

zurückgegangen ist, dann hängt dies mit dem Erwerbsleben der Frau zusammen. Die verheiratete Textilarbeiterin entzieht sich immer mehr dem Mutterberuf, nicht deshalb, weil sie nicht Mutter sein will, sondern deshalb, weil sie nicht Mutter sein kann, weil sie infolge der schlechten Lebensbedingungen weiß, daß sie gar nicht in der Lage ist, die Kinder aufziehen zu können. Wenn gefagt wird, das Eheleben leide unter der Erwerbstätigkeit der Frau, dann dürfe nicht unberücksichtigt bleiben, daß für eine glückliche Ehe im Arbeiterhaushalt alle Voraussetzungen fehlen. Erziehungssphäre trage natürlich das übrige dazu bei. Alle diese Nachteile, die der Erwerbstätigkeit der Frau angehängt werden, sind eine Folge der Schäden der Fabrikarbeit überhaupt. Die Statistik gibt keinen Beweis dafür, daß in den Textilkongressen die Moral schlechter sei als in anderen Orten. Nicht nur des Geldes wegen verrichtet die Textilarbeiterin ihre Arbeit, sondern weil sie einer gewissen Neigung entspricht. Sie ist nicht nur Werkzeug in der Hand der Unternehmer, sie wartet darauf, auch in der gewerkschaftlichen Organisation ihre geschichtliche Aufgabe zu erfüllen. — Kollegin Riviera tritt stark für die Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Manne ein. Die Lohnpolitik des Deutschen Textilarbeiterverbandes gegenüber anderen Industrien sei für die Frau günstiger gestaltet; natürlich unter Beachtung der Kraftanwendung in der Textilindustrie. Der Leistungswille der Frau wäre jedenfalls noch beträchtlich größer, wenn nicht der ungeheure wirtschaftliche Druck auf ihr lastete. Die Textilarbeiterin erblicke in der Erwerbsarbeit nicht nur einen unerbittlichen Zwang, sondern auch eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Deshalb sei der Deutsche Textilarbeiterverband um so berechtigter, seine Forderungen der Deffektivität zu unterbreiten. (Beifall.)

In der Diskussion, die über den Punkt drei und vier der Tagesordnung zugleich stattfand, sprach zunächst die Genossin Jahn, Glauchau. Sie geht in ihren Ausführungen zunächst auf das Gutachten von Dr. Martin, Eberfeld, ein und führt aus, daß nur ein Handlanger des Kapitalismus ein solches Gutachten ausstellen könne. Gegenüber den kommunistischen Ausführungen sagt sie: Wir brauchen nicht nach Sowjetrußland zu schauen, sondern wir müssen uns mit dem abfinden, was bel uns ist und auf Grund dessen unsere Forderungen aufstellen und durchsetzen.

Die Kollegin Seidel, Grünberg, sprach im Sinne des Referats von Frau Dr. med. Dietrich. Sie verwies besonders auf die Erfolge ihres Bezirks in der Frage des Schwangerschutzes. Leider bestünde es auch, daß die Schutzmaßnahmen für die Frau oftmals von derselben nicht beachtet werden. Im übrigen gehöre soziales Verständnis dazu, um die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes durchzusetzen. Aufklärung unter den Frauen zu schaffen, sei deshalb dringend notwendig. Sie bespricht nochmals eingehend die Forderungen des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Es sprach dann die Kollegin Tesler, Berlin, sowie die Kollegin Weber, Gera, welche darauf hinwies, daß der Wohnungsbau mehr den Erfordernissen der erwerbstätigen Frau angepaßt werden müsse. Im weiteren verlangte sie öffentliche Speise- und Waschanstalten.

Fritsch-Frankenber (APD.) glaubte den politischen Kurs des Deutschen Textilarbeiterverbandes kritisieren zu müssen, welcher nicht dazu angetan sei, die Forderungen vorwärts zu treiben. Letzten Endes versuchte sie, einen kommunistischen Vortrag dem Kongreß zu unterbreiten, über den aber der Kongreß zur Tagesordnung übergang.

Frau Dr. med. Seyrich, die als Gast anwesend war, machte vom ärztlichen Standpunkt aus recht beachtliche Ausführungen über die Bodenveränderungen bei den Frauen. Sie wies besonders darauf hin, daß in Chemnitz, dem sog. deutschen Mandelfer, häufig das enge Becken vorkommen sei. Sie polemisiert in ausführlicher Weise gegen einen Arzt, der in allen Fällen gegen die Einschränkung des § 218 einträte, obwohl man wisse, daß bei den Damen der oberen Stände die Ärzte sehr oft nach dieser Richtung hin die notwendige Hilfe leisteten. Zuletzt kann sie sich nicht verneinen, auf Sowjet-Rußland das hohe Lied zu singen. Die letzten Ausführungen riefen großen Widerspruch der Kongreßteilnehmerinnen hervor.

Kollegin Döring-Stuttgart stellte zur Lösung der Probleme in erster Linie die Lohn- und Arbeitszeitfrage in den Vordergrund. Die Gesundheitsfrage der Frau sei nur eine Lohn- und Arbeitszeitfrage. Sie kritisiert in bebenden Worten die Arbeitsgenehmigung für Frauen zur Nacharbeit in der Kunstseidenfabrik Bemberg durch den Düsseldorf-Regierungspräsidenten. Sie verlangt in eindringlichen Worten, daß derartige Genehmigungen für die Zukunft unmöglich gemacht werden.

Kollege Schmidt-Plauen verlangt Anstellung von Schulärzten für die Fortbildungs- und Gewerbeschulen.

Kollege Jäckel macht dann einige Bemerkungen zur Rede der als Gast anwesenden Frau Dr. med. Seyrich. (Fortf. folgt.)

Romsley-Hampshire.

Das Menetekel gilt nicht nur für die Kohlenindustrie, Eisenindustrie und Schiffahrt beteiligten sich zum gleichen Teil an der Bezahlung der Rechte für den englischen Streik. Die Arbeiter der Millon Bergarbeiter hat die Kaufkraft Englands empfindlicher geschwächt als die Deutschlands das erste Jahr der Inflation.

Der deutsch-polnische Abg. Dr. Fr. A. Pinzner. Kurz nach Fertigstellung des internationalen Eisenpactes haben sich maßgebende Vertreter der deutschen und der englischen Industrie zu Wirtschaftsbefprechungen in Romsley-Hampshire zusammengefunden. Auch die Textilindustrie war bei diesen Besprechungen vertreten, die deutsche Textilindustrie sogar durch zwei Generaldirektoren. Ueber den Zweck dieser Besprechungen ist bis jetzt Stillschweigen gewahrt worden. Das, was die Deffektivität über sie erfährt, beruht mehr oder weniger auf Kombination, und auch die von englischer und deutscher Seite verbreiteten Kommunikés beruhen nur von der Gründung eines sogenannten Studienauschusses. Seine Aufgabe dürfte wohl sein, die in Romsley erörterten Pläne auf ihre Verwirklichungsmöglichkeit zu prüfen. Die maßgebenden Männer in diesem Ausschuss sind von deutscher Seite Geheimrat Rastl vom Reichsverband der deutschen Industrie und von englischer Seite das Unterhausmitglied Hammon, der nicht nur großen Einfluß auf maßgebende englische Industrieführer besitzt, sondern auch ausgezeichnete Fühlung in das Lager der deutschen Industrie hinein unterhält.

Das Hauptziel der deutsch-englischen Besprechungen liegt auf der Hand.

Der soeben eingeleiteten deutsch-französischen Wirtschaftsentente soll die deutsch-englische Wirtschaftsoverstanding folgen.

In der Praxis dürfte sie, wie bei der deutsch-französischen Aktion, ihren Ausdruck in der Kartellierung einzelner Wirtschaftszweige finden. Mit dem Abschluß der internationalen Eisenpactgemeinschaft ist vor allem die Einbeziehung Englands in den Tarifpact dringend geworden. Wenn der internationale Eisenpact die Preisfonturrenz auf den hauptsächlichsten Weltmärkten ausschalten will, ist es nötig, daß sich England als einer der größten Eisenproduzenten den Vereinbarungen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Luxemburg und Belgien andererseits anschließt. Mit der Hinzuziehung Englands würde man die ganzen Märkte monopolisieren, da die nordamerikanische Eisenindustrie an und für sich im Betschleim-Stahlstruß eine äußerst straffe Organisation besitzt und die Eisenindustrien der osteuropäischen Länder durchaus geneigt sind, sich in den Schutz des mächtigen Eisenstrusses zu begeben. Auf englischer Seite ist man von der Möglichkeit eines Eisenstrusses bei weitem noch nicht überzeugt. Aber es gibt auch in England einzelne Industrien, deren Lage eine Verständigung mit den entsprechenden Industrien anderer Länder ratsam erscheinen läßt. Dahin gehören vor allen Dingen die chemische Industrie, der Bergbau und die Kunstseidenherzeugung. Bei der Kunstseide dürften sich die Verhältnisse auch wohl am ersten regeln, da bereits vor dem Kr.enge enge Beziehungen zwischen Deutschland und England bestanden haben, die

in den letzten Jahren auf dem Umweg über das Elfaß wieder aufgenommen wurden, und weil die Konzentration in der englischen Kunstseidenindustrie gegenüber anderen englischen Wirtschaftszweigen am weitesten fortgeschritten ist. In der Farbenindustrie liegen die Dinge so, daß die von England während des Krieges mit staatlichen Geldern hochgezogene Farbenindustrie der Entwicklung der deutschen Farbenindustrie bei weitem nicht folgen konnte. Hier besitzt der deutsche Farber, die J. G. Farbenindustrie, in den Kohlenoxyd-Verfahren ein unschätzbares Hilfsmittel gegenüber dem englischen Kontrahenten. Dieses Hilfsmittel dürfte naturgemäß auch Aufzucht und Stimmung im Lager der englischen Kohlenindustriellen für die Partierung mit Deutschland entscheiden.

Trotzdem wird Hannover keine leichte Arbeit haben, Englands Industrie unter einen Hut zu bringen. Die englische Industrie verfügt nicht über die glänzende Organisation wie sie die deutsche Wirtschaft besonders nach dem Kriege in dem Reichsverband der deutschen Industrie entwickelte. Der Reichsverband ist ein so eigenartiges Instrument, daß es zum Beispiel Hugo Sinnes jahrelang souverän und durchaus nicht im Interesse wichtiger Teile der deutschen Wirtschaft gebrauchen konnte. Die Dinge haben sich auch heute noch nicht geändert, und es gibt kaum eine zweite Bourgeoisie, die sich einer solchen Einheitsfront ihrer politischen Linie rühmen könnte wie die deutsche. Der Unternehmerrationalismus, das sogenannte Manchesterium, ist eben in England zu Hause, und es dürfte kein Zufall sein, daß sich der englische Industrielle bisher mit Erfolg gegen ein völliges Aufgehen in einer großen, umfassenden Organisation gewehrt hat. Auch die öffentliche Meinung in England vertritt sich viel weniger mit dem Trübsandgedanken als in Deutschland.

Wenn Hannover trotzdem Erfolg in seiner Arbeit haben dürfte, ist das in ganz bestimmten Verhältnissen begründet, die auch die europäische Arbeiterchaft nicht gleichgültig und kalt lassen dürfte.

Ausgangspunkt sind dabei der englische Bergarbeiterkampf und seine Begleiterscheinungen. Als der trotz aller gegenteiligen Prophezeiungen jetzt noch tobende Bergarbeiterkampf in England begann, rechneten die englischen Bergindustriellen wohl mit dem hartnäckigen Widerstand der Streikenden bzw. Ausgesperrten. Der vorletzte Bergarbeiterkampf in England, der allerdings nur dreizehn Wochen dauerte, hatte ihnen eine leise Ahnung von dem begebracht, was ein Klassenbewußtes Proletariat auf diesem Gebiete leisten kann. Ueberhaupt wurden die Industriellen in England dagegen durch die Entwicklung auf den Märkten. Es hat sich im Laufe des englischen Bergarbeiterkampfes gezeigt, daß die europäischen Märkte viel weniger stabil sind, über weit weniger Reserven verfügen als man dachte. Aus der Notwendigkeit der Kohlenkonsumenten heraus, unter allen Umständen Brennstoffe für die heimatischen Industrien zu schaffen, konnten Englands größte Kohlenkontingente auf den Auslandsmärkten, Deutschland und Polen, langfristige Kohlenlieferungsverträge abschließen. Es kam auf den Kohlenmärkten zu einer völligen Umwälzung zugunsten Englands, und die englischen Kohlenproduzenten wissen ganz genau, daß sich die neue Situation in absehbarer Zeit nicht ändern wird. Wenn der Kampf in England heute beendet wird, muß der englische Kohlenbergbau und der englische Kohlenhandel mit der Desorganisation seiner Märkte rechnen, von der er immer noch nicht weiß, ob sie nicht eine bleibende ist. Die beste Hilfe der englischen Bergarbeiterchaft ist eben die Empfindlichkeit der Märkte, wie wir sie in den Monaten des englischen Kampfes erlebt haben. Man dürfte auch von dem Beispiel des englischen Bergbaus aus schließen, daß sich die Absatzgebiete anderer Industrien bei ähnlichen Streiks gerade so entwickeln wie die Kohlenmärkte.

Die Bedeutung dieser Vorgänge hat das Unternehmertum in Europa allzu gut als entscheidendes Moment in den Arbeitskämpfen begriffen. Wir haben an die Spitze dieses Artikels einen Auspruch des bekannten preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Winterneil gesetzt, der vor allem beim rheinisch-westfälischen Bergbau und auch dem Reichsverband der deutschen Industrie nahesteht. In den Sätzen Winterneils kommt klar zum Ausdruck, daß man sich der Wichtigkeit des Marktmoments innerhalb der großen Auseinandersetzung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bewußt geworden ist, gerade im Kreise des Unternehmertums.

Das Marktmoment ist es aber, das eine dauernde Regelung über die Absatzgebiete der wichtigsten Exportindustrien ratsam erscheinen läßt.

Der deutsche Bergbau hat schon seit Jahr und Tag eine Verständigung über die Kohlenmärkte mit England angeregt. Er stieß aber stets auf den englischen Individualismus, der sich schroff ablehnend gegenüber Kartellierungsplänen verhielt. Der englische Bergarbeiterkampf, der, wie wir schon oft an dieser Stelle ausgeführt haben, Siegen der europäischen Arbeiterchaft bedeutet, hat die englischen Manchesterleute müde gemacht. Sie sind für eine Partierung mit dem deutschen Bergbau reif und anscheinend auch dazu bereit. Denn die Anregung zu den viel erörterten und im Eingang unseres Artikels erwähnten Wirtschaftsbesprechungen in Romsey gingen von englischer Seite aus.

Im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsverständigung werden also alle Maßnahmen gegen die Wiederholung einer Situation, wie sie der

englische Kohlenkampf geschaffen hat, doppelte Bedeutung haben. Wenn man auch in der Defensivität wenig davon hören wird. Im Grunde genommen bedeutet die angeführte des Sieges im englischen Kohlenkampf eine Neugruppierung, eine neue Kampfstellung des europäischen Unternehmertums, dessen Niederlage ja die Niederlage der englischen Kohlenindustriellen ist, wie der Sieg der englischen Bergarbeiter einen Sieg des europäischen Proletariats bedeutet. Romsey-Jamphire hat eine bedenkliche Spitze und diese Spitze richtet sich gegen die europäischen Gewerkschaften insgesamt.

Soll man eine Lehre aus dieser Entwicklung ziehen? Wenn ja, dann nur die: der deutsche Arbeiter wird nicht weniger einflußvoll sein als der englische Kohlenindustrielle. Er wird die Macht einer Organisation erlangen und erkennen. Darum schließt euch euren gewerkschaftlichen Organisationen an. Ihr werdet sie, und vielleicht recht bald, bitter nötig brauchen!

Zur Streifsbewegung in Neumünster.

Das waren erbauende Stunden, die nicht so rasch aus dem Gedächtnis der Mitglieder entschwinden werden, und die noch manchmal in diesen Herbst- und Wintertagen am wärmenden Kamin besprochen werden.

Die gewaltige Stimmung, die uns alle band, führte Menschen zusammen, Menschen, die in Gruppen und Kolonnen herantamen, die sich stauten und ballten, daß die Galerien schier die Last bald nicht mehr trugen. Jung und alt, Männer und Frauen, so kamen sie... das Ehrenbuch hoch gehoben, und an dem Blick erkannte man, ob der Inhaber seinen Pflichten nachgekommen war oder nicht.

Die Nordwacht zog auf, Revelle war geschlagen!

Wie oft schon waren sie hier zusammengekommen, Tischmacher, Birker und Stricker, Männer und Frauen! Sie haben viel Gemeinames, der alte Saal und die Alten unter uns. Manche Schlacht war hier geschlagen — im alten Elyrium — und mancher Draht beim Grog gesponnen.

Wie es vor 40 Jahren war, so auch heute, ein Band schlingt sie alle zusammen, wenn es gilt, der Gefahr zu trotzen. Und so hatten wir Kampfstimmung, die ruhig und ernst aus dem Herzen gekommen; galt es doch den Fehdehändeln aufzunehmen und die Waffen mit dem „Brot-herrn“ zu kreuzen.

Die Verhandlungen hatten sich, wie so oft in diesem Notjahr, zerfallen. Zwar war mancher Anschlag auch in diesem Jahr, wo der Hunger an allen Türen klopfte, wo von monatelanger Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit weit über tausend Mitglieder betroffen, abgewehrt worden; aber eine Aufbesserung des fargen Verdienstes war nicht möglich gewesen. Diesmal sollte es anders kommen. Und so hatten wir hier im Norden unseren großen Tag. Der Streik war beschlossen worden; wir rechneten mit der Aussperrung.

Die Arbeitgeber wußten genau, daß die Organisation ernst machte. So war es denn auch wahr geworden: ein Stoßtrupp von 300 Mann ging, nachdem die Forderungen abgelehnt worden waren, zum Angriff über. Die anderen warteten in Kampfstellung mit fieberndem Herzen noch in den Arbeitsstätten, bis auch sie eingesezt werden sollten, oder die Arbeitgeber zum Gegenangriff übergehen würden. Wie wird es werden, fällt die Entscheidung, bevor alle Truppen eingesezt werden, oder gibt es einen langen, schweren Kampf — so hat manch einer gedacht.

In der größten Krise war aber die Waffe der Arbeiterchaft blank und scharf gemacht und die Beiträge um 40 bis 50 Proz. erhöht worden. Hatten auch damals hier und da einige geknurr, so war aber jetzt Gelegenheit, sich doppelt zu freuen.

Am ersten Tage, nachdem der eine Betrieb stillgelegt worden war, drohten die Arbeitgeber mit einem „Ullas“, der auf Geheiß des Fabrikantenvereins in allen Betrieben ausgehängt worden war, mit der Entlassung aller organisierten Teile der Arbeiterchaft. (Nur ein Betrieb, einer der größten, machte nicht mit.)

Die Wirkung verpuffte. Die Spekulation der Unternehmer, die Unorganisierten zu gewinnen, war ein Schlag ins Wasser. Die Belegschaften nahmen schon frühzeitig dazu Stellung und gewannen die noch Fernstehenden für unsere Sache.

Die Stadtverwaltung hatte sich, um einen großen Streik zu verhindern, im Interesse des Gemeinwesens frühzeitig mit

dem Landesschlächter in Verbindung gesetzt. Der Grund lag in erster Linie in der Ablehnung des Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses durch uns. So kam durch diese Vermittlung und unter der sachlichen Mitarbeit des Vertreters des Landesschlächters eine Schlichtungskammer zustande, die aus Mitgliedern der Tarifkämpfenden sich zusammensetzte. Ein von uns vorgeschlagener Unparteiischer führte den Vorsitz.

Nach stundenlangen Verhandlungen, in denen die Parteien nicht zusammengebracht werden konnten, erging ein Schiedspruch, wonach alle Stundenlöhne um 3 Pf. erhöht wurden. Jeder, ob 14- oder über 20jährige Hilfs- oder Uffordarbeiter männlichen oder weiblichen Geschlechts, erhielt somit eine Lohnerhöhung von 1,44 Mk. bei 48 Stunden.

Am selbigen Abend waren wieder die Kolonnen anmarschiert, und wiederum war der alte Saal mit seinen Galerien zum Ersticken voll. Alte Veteranen und junges Blut. Kühl wie im allgemeinen die Nordleute sind, nahmen sie das Ergebnis mit mutigem Versehen entgegen. Jeder im Saal, das wurde in der Diskussion klar ausgesprochen, hatte sein altes Vertrauen wieder neu entdeckt, darum trübte auch kein Mißton oder schäbige Kritik den Verlauf der Versammlung. Die kurze Bewegung brachte das Blut rascher in Tätigkeit und zeigte mutiges Eintreten für unsere Sache.

Nun laufen wieder die Räder und der Webstuhl klappert. Die Organisation jedoch steht stärker da als vorher. Bis zur Stunde sind hundert neue Mitglieder gewonnen und viele werden, so hoffen wir, noch folgen. Die Wirkerieien haben den neuen Lohnsatz ebenfalls anerkannt. Wenn alle... glicher freudig mitarbeiten, dann werden wir kommende Kämpfe genau so bestehen wie der letzte Kampf bestanden wurde!

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet im Monat September 1926.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet haben auch im Berichtsmontat September eine weitere, nicht unbedeutende Zunahme erfahren. Die Prozentzahl der Arbeitslosen ist vom Schluß des Monats August bis zum Schluß des September um 2,1 Proz., die der Kurzarbeiter um 8,9 Proz. gestiegen.

Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die im Beschäftigungsgrad eingetretene Verbesserung in den letzten Monaten.

	Arbeitslose Proz.	Kurzarbeiter Proz.	Zuf.	Proz.
im April 1926	58 988=20,0	154 246=52,2	213 234=72,2	
im Juli 1926	51 910=18,4	116 581=41,4	168 491=59,8	
im August 1926	46 488=16,5	104 153=36,9	150 641=53,4	
im Sept. 1926	40 591=14,4	79 016=28,0	119 607=42,4	

Die Gliederung der kurzarbeitenden Mitglieder nach der Dauer der Arbeitszeitverkürzung ergab in der Septemberwoche folgendes Bild:

Arbeitszeitverkürzung	Männl.	Weibl.	Zusammen	In Proz. der gesamten Mitglieder
1-8 Stunden	9 932	14 776	24 708	8,7
9-16 "	10 095	17 234	27 329	9,7
17-24 "	6 808	12 145	18 953	6,7
25 u. mehr "	3 292	4 734	8 026	2,8
Zusammen	30 127	48 889	79 016	28,0

Ueber den Geschäftsgang in den einzelnen Industriegruppen der Textilindustrie gibt folgende Tabelle Aufschluß.

Nach unserer Föhlung waren in Prozent der berichtenden Mitglieder in den einzelnen Gruppen (Kurzföhzahlen: die Zahlen des Monats August):

Industriegruppe	Arbeitslose Proz.	Kurz-arbeiter Proz.	Beschäftigte Proz.
Seide und Kunstseide	15,2	15,2	69,6
Wolle	18,5	21,4	60,1
Baumwolle	12,3	10,1	77,6
Wachse	13,0	18,6	68,4
Wastfaser (Flachs, Hanf, Jute)	15,6	49,9	34,4
Wirterei und Striderei	20,2	37,2	42,6
Wirterei	21,8	40,4	37,8
Gardinen, Spitzen, Tüll, Häkerei und Striderei	13,7	30,4	55,9
Seilere	16,9	37,6	45,7
Seilere	24,0	40,2	35,8
Seilere	32,6	47,6	19,7
Seilere	13,7	13,7	72,6
Seilere	8,2	19,0	72,8
Teppiche	11,8	19,6	68,7
Teppiche	13,3	45,4	41,2
Polamenten	22,9	26,9	50,2
Sonstige Branchen	27,1	37,4	35,5
Sonstige Branchen	14,8	34,2	51,0
Sonstige Branchen	17,8	46,5	35,7
Textilindustrie insgesamt	14,4	28,0	57,7
Textilindustrie insgesamt	16,5	36,9	46,6

Nach dieser Aufstellung haben an der im Berichtsmontat eingetretene Besserung alle Branchengruppen Anteil.

So wie der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Branchen ein verschiedener ist, so ist auch — je nachdem eine Branche vorherrschend ist — das Prozentverhältnis der Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern zum Mitgliederbestand in den einzelnen Gauen unserer Verbände verschieden. Folgende Tabelle veranschaulicht den Umfang der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit in den einzelnen Gauen.

im Gau	Arbeitslose im Sept. im Aug.	Kurzarbeiter im Sept. im Aug.	Zusammen im Sept. im Aug.
Hannover	14,4 15,9	24,4 26,6	38,7 42,5
Hannover	20,4 21,1	26,5 37,2	46,9 58,3
Hannover	16,8 20,6	21,3 33,6	38,2 54,2
Stuttgart	16,2 18,5	35,6 41,7	51,7 60,1
Augsburg	16,3 19,8	41,5 51,3	57,8 71,1
Gera	9,1 9,6	5,9 10,5	15,0 20,2
Dresden	12,1 14,3	29,0 39,1	41,1 54,0
Biegnitz	18,2 20,4	34,8 43,8	52,9 64,2
Berlin	13,5 13,4	19,3 24,5	32,7 37,8
Verband insges.	14,4 16,5	28,0 36,9	42,4 53,4

Wenn auch der Stand der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit, wie schon oben erwähnt, in den einzelnen Gauen ganz verschieden ist, so kommt jedoch die Allgemeine Besserung gegenüber dem Vormonat auch hier ganz deutlich zum Ausdruck. Am schlechtesten sind immer noch die Baumwollbezirke des Gaus Stuttgart und Augsburg beschäftigt, wie auch die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterziffern in den Gauen Biegnitz und Kassel noch ganz erheblich über dem Verbandsdurchschnitt liegen. Der Verhältnisse entsprechend gut beschäftigt ist der Gau Gera, der mit seiner im Gau vorhandenen und weitverzweigten Damenstoffbranche rund 9 Proz. Arbeitslose und rund 5 Proz. Kurzarbeiter, also die niedrigsten Ziffern, aufweist.

Woh, du bist frei — frei wie du niemals warst
 Nun brauche deine Freiheit: wache, wache, wache.
 * FRAUENTEIL *
 weite den Horizont dir, daß du offenbarst,
 wie leicht beschwingt dein Fuß ins neue Gleite
 2 Seiten.

Nochmals die Nacharbeit der Arbeiterinnen bei der Firma J. W. Bemberg, Vereinigte Kunstseidenfabriken, Barmen.

Der Düsseldorf-Regierungspräsident hatte vor einigen Monaten dem Antrage der Firma J. W. Bemberg-Barmen auf Einführung von Nacharbeit in den Abteilungen Zwirnerei und Spulerei stattgegeben, indem er die Genehmigung der Nacharbeit auf die Dauer von 3 Monaten für die Arbeiterinnen dieser Abteilungen erteilte. Die Genehmigungsefrist beläuft sich auf die Zeit vom 2. August bis 2. November dieses Jahres und ist an verschiedene Bedingungen geknüpft, wonach hoffende und stillende Mütter nicht zur Nacharbeit herangezogen werden sollen, ferner sind verheiratete Arbeiterinnen, die selbst ihr Hauswesen versorgen müssen, tunlichst nicht in der Nacharbeit zu beschäftigen.

Gegen diese Genehmigung haben sich die Instanzen unserer Organisation, Ortsverwaltung wie auch Hauptverband mit aller Schärfe gemahnt. Die Verhandlungen und Eingaben an die maßgebenden Behörden bestätigten dies. Auch im „Textilarbeiter“ Nr. 31 auf Seite 137 haben wir in einem Artikel unsere Stellungnahme dargestellt. Wir wiesen am Schluß unserer Darlegungen darauf hin, daß wir vom Ministerium für Handel und Gewerbe in Preußen weitgehendes Entgegenkommen erwarten und daß diese Behörden unseren Wünschen auf Korrigierung der Genehmigung Rechnung tragen möchte.

Nach zweimonatiger Beschäftigung der Arbeiterinnen in drei Schichten, also auch in der Nacharbeit, haben sich eine ganze Reihe Unzuträglichkeiten herausgestellt, die unsere Organisationen veranlassen, erneut bei den maßgebenden Behörden unseren grundsätzlichen Standpunkt für strikte Innehaltung bzw. Durchführung der gesetzlichen Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen, darzulegen. Es hat sich herausgestellt, daß der fortwährende Schichtwechsel zu einer starken Belastung der weiblichen Arbeitskraft geführt hat, die ohne weiteres zu schweren gesundheitlichen Schädigungen der Arbeiterinnen führen mußte. Ganz abgesehen davon, daß sich für die verheirateten Arbeiterinnen noch besondere Schwierigkeiten zeigen, die zu einer Zerstörung, wenn nicht zu einer völligen Aufhebung des Familienlebens, führen. Denn nach unseren Feststellungen waren bisher in der Nacharbeit 574 verheiratete Arbeit-

terinnen beschäftigt. Diese große Zahl allein bestärkte uns in unserer Forderung nach Verbot dieser Nacharbeit für die verheirateten Frauen. Außerdem hat die Einführung der dritten Schicht allgemein für die dort beschäftigten Arbeiterinnen eine geringere Verdienstmöglichkeit zur Folge gehabt, weil bei der vorherigen Zweischichteneinteilung im Durchschnitt 45 Stunden gearbeitet werden konnte und ferner keine Befahrung der geringeren Arbeiterinnen durch ungelernete zu verzeichnen war, gegenüber 42,5 Stunden im Durchschnitt bei der Dreischichteneinteilung. Die Nacharbeit bedeutet daher gleichzeitig eine materielle Schädigung der Arbeiterinnen, da sie zur Erhaltung ihrer Arbeitskraft bei der Nacharbeit viel höhere Ausgaben haben, als wenn sie in der geregelten Arbeitszeit am Tage beschäftigt werden.

Daß sich diese Arbeiterinnen bisher gegen die unerträglichen Arbeitsmethoden nicht direkt offen auflehnen bzw. die Arbeit niederlegen, ist wohl nur auf die augenblicklich schweren wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen.

Diese Tatsachen hat unsere Organisation der Regierung zu Düsseldorf unterbreitet, damit diese Unzuträglichkeiten, unter denen die Arbeiterinnen des Betriebes Bemberg zu leiden haben, abgestellt werden. Das preussische Ministerium für Handel und Gewerbe hat nun nach Prüfung des Tatsachenbestandes die Genehmigung der Nacharbeit insofern eingeschränkt, daß verheiratete Arbeiterinnen, die selbst ihr Hauswesen zu versorgen haben, in der Nacharbeit nicht beschäftigt werden dürfen. Es wäre nur zu wünschen, daß die gesetzlichen Maßnahmen auf alle Arbeiterinnen ausgedehnt werden, damit die unheilvollen Auswirkungen der Nacharbeit für die Arbeiterinnen vermieden werden können. Darum erwarten wir von den maßgebenden Behörden, daß sie alles tun, um den gesetzlichen Schutz der Arbeitskraft zu gewährleisten. Unseren Kolleginnen ermahnt die Pflicht, ihr Recht auf die Innehaltung der gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze ihrer Arbeitskraft in dem Betriebe geltend zu machen. Die gesetzliche Betriebsverteilung der Arbeiterkraft muß auch in Zukunft ihren Einfluß auf die Durchführung dieser Vorschriften im Interesse der gesamten Arbeiterchaft gegenüber dem Unternehmer ausüben. Unsere Organisation wird auch in Zukunft diese Angelegenheit verfolgen und nach wie vor den Kampf gegen die Umgehung des gesetzlichen Arbeiterschutzes führen.

Haben auch die Arbeitslosen- und die Kurzarbeiterziffern erfreulicherweise in den letzten Monaten bedeutend abgenommen, so müssen wir aber dennoch sagen, daß es besser sein könnte. Das Ueberflutungsproblem, die Beschäftigungsbauer über den achtstündigen Arbeitstag hinaus, ist trotz der noch sehr hohen Arbeitslosenziffern in zahlreichen Betrieben gang und gäbe. Hier anzugreifen, hier zu versuchen, die brachliegenden Arbeitskräfte in den Produktionsprozess einzubringen, ist Aufgabe aller derer, die um das Gesamtwohl des Volkes besorgt sind. Insbesondere ist es Aufgabe der Regierung, dem Ueberflutungsproblem ganz energisch zu Leibe zu gehen. Allerdings ist mit Väterlichkeit, wie ihn der Herr Reichsarbeitsminister vor kurzem veranschaulichte, und bergleichen nichts getan. Das Unternehmensrecht, welches, wie schon oft bewiesen, gar kein Interesse daran hat, die noch draußensitzenden Millionen von Arbeitslosen in den Produktionsprozess einzubringen, muß von Regierungseite endlich ernstlich veranlaßt werden, seine Taktik zu ändern. Gelingende Festlegung der Arbeitszeit, Verbot der nicht unumgänglich notwendigen Ueberstundenarbeit in den Betrieben ist, soll die Arbeitslosigkeit weiteren Rückgang erfahren, das Gebot der Stunde. M. Br.

Die Organisation des Textilkapitals.

Von A. Kernchen.
(5. Fortsetzung.)

Eine einflussreiche Baumwollspinnerei Sachsens ist weiterhin die aus dem Jahre 1881 stammende Baumwollspinnerei Wittweida. Der gesamte Grundbesitz des Unternehmens beläuft sich auf etwa 110 000 Quadratmeter. Ein Teil des Grundbesitzes dient landwirtschaftlichen Zwecken. Die Gesellschaft verfügt über rund 143 000 Spinn- und Zwirnspindeln. Das Aktienkapital beträgt 2 805 000 Mk., 1914: 2 500 000 Mk. Der Reingewinn betrug im Geschäftsjahre 1914/15 auf 823 488 Mk., 1921/22 auf 709 547 Mk., 1925/26 auf 497 849 Mk., woraus 1914/15 20 Prozent und in den beiden letzten Jahren je 15 Prozent Dividende verteilt wurden. Was die Durchschnittsdividende anbelangt, schiebt die Baumwollspinnerei Wittweida unter den sächsischen Baumwollbetrieben den Vorrang ab. Sie verteilte in den Geschäftsjahren 1886/87 bis 1925/26 — die Geschäftsjahre der Inflationszeit 1921/22 bis 1923/24 ausgenommen — durchschnittlich eine Dividende von 20 Proz. Letzter Aktienkurs: 169 Proz.

Das Unternehmen gehört überwiegend der Familie Steinegger. Direktor der Gesellschaft ist Lebrecht Steinegger. Er ist Aufsichtsratsmitglied der Firmen: Baumwollspinnerei Lengenfeld i. V., Baumwollweberei Wittweida und Draht- und Krähentuchwerke A.-G. in Mittweida. Der Direktor der letzteren Gesellschaft, Georg v. Strube, ist wiederum Aufsichtsratsmitglied der Baumwollspinnerei Wittweida. Die Baumwollspinnerei Lengenfeld wird ebenfalls von der Familie Steinegger beherrscht. Direktor ist hier Walter Steinegger, der auch dem Aufsichtsrat der Baumwollspinnerei Wittweida angehört. Die Lengenfelder Aktiengesellschaft betreibt 28 000 Spinn- und Zwirnspindeln, 7232 Throstelspindeln, 7682 Zwirnspindeln und 730 Zweifachspindeln. Aktienkapital: 1 200 000 Mk. Das Aktienkapital der Baumwollweberei Wittweida (980 000 Mk.) befindet sich zum Teil in Händen der Baumwollspinnerei Wittweida. Die Baumwollweberei besitzt 1070 Webstühle. Grundbesitz: 25 400 Quadratmeter.

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Baumwollspinnerei Wittweida ist Fabrikbesitzer Hermann Badolfer von der Baumwollweberei Badolfer u. Sohn, Wittweida (890 Webstühle). H. Badolfer ist außerdem Aufsichtsratsvorsitzender der Baumwollweberei Wittweida und der Draht- und Krähentuchwerke A.-G. in Mittweida, sowie Aufsichtsratsmitglied der Dittersdorfer Filz- und Krähentuchfabrik A.-G. in Dittersdorf (Vorsitzender: Justizrat Moritz Beutler. Vergleiche die vorige Nummer des „Textilarbeiters“). Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender ist Bankdirektor Kurt Wunderlich, der u. a. zugleich Vorsitzender des Aufsichtsrates der Weidauer Zwirnspinnerei und Weberei A.-G. in Weida ist.

Außer den genannten Textilkomplexen Sachsens beherrscht dort noch die Chemnitzer Aktiengesellschaft in Chemnitz eine größere Baumwollgruppe. Diese Gesellschaft wurde 1857 gegründet. Sie arbeitet mit einem Aktienkapital von 3 005 000 Mk., 1914: 1 800 000 Mk. Der Reingewinn betrug 1914: 36 734 Mk., 1925: 263 597 Mk. Im vorliegenden Geschäftsjahre wurde eine Dividende von 8 Proz. ausgeschüttet (1914: 0 Proz.). Die Durchschnittsdividende der Jahre 1887 bis 1925 (außer 1922/23) beträgt 9 Proz. Der Gesamtgrundbesitz der Gesellschaft beträgt 186 330 Quadratmeter, hiervon sind 172 750 Quadratmeter in Chemnitz, 8450 Quadratmeter in Markersdorf, 2030 Quadratmeter in Harttau und 3100 Quadratmeter in Ehrenfriedersdorf gelegen. Die Gesellschaft besitzt Betriebsanlagen in Chemnitz mit 137 000 Spindeln und eine Trisolagenfabrik in Ehrenfriedersdorf mit 73 Rundstühlen. Sie beschäftigt in ihren Fabriken zirka 1200 Arbeiter und Angestellte. Die Gesellschaft wurde 1914 geleitet von zwei Direktoren, zwei Prokuristen und sieben Aufsichtsratsmitgliedern. Gegenwärtig besitzt die Gesellschaft einen Direktor, fünf Prokuristen (drei kaufmännische, zwei technische) und acht Aufsichtsratsmitglieder.

Die Ausdehnung der Chemnitzer Aktiengesellschaft begann erst in dem Inflationsjahr 1922. Am 28. März beteiligte sich die Gesellschaft an der Gründung der Zwirnerei Max Schwaibe A.-G. in Stein (Bezirk Leipzig). Am 2. Mai 1922 gründete sie eine Tochtergesellschaft durch Umwandlung der Baumwollspinnerei Trübenbach u. Reifig in Schellenberg i. Sa. in eine Aktiengesellschaft. Die Schellenberger Baumwollspinnerei besitzt in Leubsdorf eine Holzschleiferei und Maschinenregale. Sie hat noch keine Dividende verteilt. In der Bilanz per 30. Juni 1925 schloß die Firma mit einem Verlust von 796 825 Mk. ab, bei einem Aktienkapital von 720 000 Mk. Im Juli 1922 übernahm die Chemnitzer Aktiengesellschaft die Tritolagenfabrik Ehrenfriedersdorf, die seitdem als Filiale weiter geführt wird. Ende desselben Jahres erriktete das Mutterunternehmen „in Gemeinschaft mit einer der größten Spinnereien Sachsens“ (Hermann Wülfels Erben A.-G.) in Rotterdam eine Einkaufszentrale, um dadurch, unabhängig vom Bremer Markt, seinen großen Baumwollbedarf günstiger decken zu können. 1925 wurde die mechanische Baumwollweberei Harnisch u. Dertel A.-G. in Glauchau durch Übernahme eines größeren Aktienpakets angegliedert.

Direktor der Chemnitzer Aktiengesellschaft ist Hans Anhegger. Seit 1923 ist er auch Direktor der Harnisch u. Dertel A.-G. Als Aufsichtsratsmitglied fungiert Anhegger bei der Tochtergesellschaft Trübenbach u. Reifig und bei der Strumpffabrik Siegfried Peretz A.-G. in Chemnitz.

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Chemnitzer Aktiengesellschaft ist Justizrat Dr. Götzig. Dieser führt auch den Aufsichtsratsvorsitz der Firmen Baumgarnspinnerei G. R. Zolbrig Söhne A.-G. in Chemnitz (Zahn-Konzern), Sammet- und Seidenweberei G. R. Zolbrig u. Co. A.-G. in Hartau, Strumpffabrik A. Doehner A.-G. in Chemnitz und Damenkleiderfabrik Schaller u. Köhler A.-G. in Meerane sowie den selbstbetriebliehen Betrieb der Strumpffabrik Hermann Stäcker A.-G. in Chemnitz und A. F. Rautenberger A.-G. in Jahnsdorf. Ferner ist Götzig Mitglied des Aufsichtsrates der Handweberei Hermann Grobe A.-G. in Dittersdorf und der Baumwollspinnerei G. S. Reifig A.-G. in Schellenberg.

Sein Stellvertreter ist Geheimrat Kommerzienrat Edwin Bauer, Dresden-Mitterföhning, der auch Vorsitzender des Aufsichtsrates des Verbandes deutscher Baumwollgarn-Verbraucher in Dresden, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Baumwollspinnerei A.-G. in Glauchau (Zahn-Konzern Baumwollspinnerei-Konzern) sowie Mitglied des Aufsichtsrates der Dresdener Gardinen- und Spitzen-Manufaktur A.-G. in Dresden und der Dresdener Nähmaschinenfabrik in Dresden ist.

Das Aufsichtsratsmitglied Bankdirektor Alfred Krause-Chemnitz ist zugleich stellvertretender Vorsitzender der Strumpffabrik Siegfried Peretz A.-G. in Chemnitz, der auch, wie bereits erwähnt, Direktor

Anhegger angehört. Das Aufsichtsratsmitglied Bankdirektor General-Konful Dr. jur. Ernst Schoen von Wildenegg-Geipzig hat außer bei der Chemnitzer Aktiengesellschaft zirka 45-50 Aufsichtsratsposten. Von Textilaktiengesellschaften sind zu nennen: Textilwerke und Kunstweberei Claesig A.-G. in Borsdorf i. V. (Blumenstein-Konzern), Kammgarnspinnerei zu Leipzig in Leipzig, Thüringer Wollgarnspinnerei A.-G. in Leipzig, Vereinigte Deutsche Textilwerke A.-G. in Zittau i. Sa. und Hermann Wülfels Erben A.-G. in Ebersbach (Sachsen).

Von weiteren Aufsichtsratsmitgliedern der Chemnitzer Aktiengesellschaft seien noch genannt Stadtrat Willam Schulz, Generaldirektor des Zschopauer Baumwollspinnereikonzerns, und General-Konful Geheimrat Kommerzienrat Otto Weissenberger-Dresden. Letzterer beaufsichtigt etwa 60 Aktiengesellschaften, darunter als erster Vorsitzender die Textilaktiengesellschaften: Carl Dürfel A.-G. in Chemnitz, „Tetra“ A.-G. in Chemnitz, Sächsische Kammgarnspinnerei zu Harttau, Leipzig, und Möbelstoff-Fabrik A.-G. in Chemnitz, und als Mitglied die Firmen: Wollindustrie A.-G. in Chemnitz und Eduard Reffel A.-G. in Tannenberghaus i. V.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß die besprochenen fünf großen Baumwollgruppen Sachsens durch gemeinsame Aufsichtsratsmitglieder miteinander verknüpft sind. Die Leipziger Baumwollspinnerei und der Konzern der Vereinigten Deutschen Textilwerke Zittau haben ihre Direktoren in den beiderseitigen Aufsichtsrat entsandt. Ein Aufsichtsratsmitglied des Zittauer Konzerns befindet sich auch bei der Chemnitzer Aktiengesellschaft. Im Aufsichtsrat der letzteren Gesellschaft finden wir den Generaldirektor des Zschopauer Konzerns. Der zweite Aufsichtsratsvorsitzende von Zschopau ist wiederum Vorsitzender der Dittersdorfer Filz- und Krähentuchfabrik, wo wir auch den Vorsitzenden der Baumwollspinnerei Wittweida im Aufsichtsrat finden usw. Darüber hinaus bestehen Verbindungen mit den Konzernen Blumenstein, Söhr, Fißha, Dresdener Gardinen- und Spitzenmanufaktur, Wollindustrie Chemnitz, Grünberger Wolle, kurzum, das Kapital hat erkannt, daß es nicht möglich ist, im heutigen Wirtschaftsleben ohne Zusammenkunft mit den Angehörigen seines Berufes oder seiner Klasse seine Interessen zu vertreten.

Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen! Um wieviel mehr benötigt die Arbeiterschaft als die wirtschaftlich schwächste Klasse einen solchen Zusammenhalt! Jeder organisierte Textilarbeiter hat die Pflicht, seinen unorganisierten Kollegen über diese Tatsachen aufzuklären! (Fortsetzung folgt.)

Zentralismus in der Arbeiterbewegung.

Kampf um die Staatsmacht ist das Zauberwort der streitenden Parteien bei der bevorstehenden Landtagswahl in Sachsen. Noch nie war der Kampf um die Staatsmacht von so großer und ausschlaggebender Bedeutung als gegenwärtig. Ein Sprichwort heißt: Praxis und Theorie bekämpfen sich und siegen nie.“ Verrathen wir einmal die Demokratie der Vorkriegszeit, so finden wir in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie, ja selbst unter Theoretikern eine abstrakte Stellung zum Staat. Dieser gegenwärtige Staat, den jeder Sozialist bekämpft, ist aber da, ob wir ihn bekämpfen oder nicht, er ist da. Aber eine konkrete Tatsache ist, daß innerhalb dieses Staates eine Wirtschaft besteht, die wir kapitalistisch nennen, eine Wirtschaft (nicht Volkswirtschaft), die durch den Grundbesitz des Profits, Ausbeuter und Ausgebeutete, Reiche und Arme, Kapitalisten und Arbeiter schuf. In diesem Staate raucht kein Schornstein ohne Profit. Deshalb ist Ziel und Inhalt des Sozialismus, Aenderung dieser Wirtschaftsordnung. Aus diesem Kampfe um eine, für die Menschheit vollkommene Wirtschaftsordnung, entwickelte sich naturnotwendigerweise der politische Klassenkampf mit dem Ziele, die Staatsmacht zu erobern. Die Sozialdemokratische Partei als Trägerin dieses Gedankens, kämpft von Anfang an ihres Bestehens um dieses politische Ziel. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, gewinnt auch die Landtagswahl in Sachsen, auf Grund seiner politischen Konstellation, an Bedeutung. Daß wir als Textilarbeiterverband an dem Ausgang dieser Landtagswahl stark interessiert sind, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Die gewerkschaftlichen Aufgaben liegen direkt auf wirtschaftlichem Gebiet. Deshalb ist auch der Tageskampf der Gewerkschaften ein anderer als der Partei. Während der Inflation kam dies recht deutlich zum Ausdruck. Weil nun die Gewerkschaften konkrete Wirtschaftsaufgaben innerhalb des bestehenden Staates zu erfüllen haben (Beobachtung des Arbeitsmarktes, der Konjunktur, Kampf mit den Unternehmern, mit Behörden, Gerichten usw.), unterschätzen oft die Parteipolitiker die Tätigkeit der Gewerkschaften. Daß dem so ist, beweisen die Auseinandersetzungen auf Konferenzen und Parteitagungen. Man redet viel und schafft doch nicht immer die notwendige Klarheit, ja es wird oft eine Stimmung gegen die Gewerkschaften bzw. gegen deren Vertreter geschaffen und damit die Stärkung und Stoßkraft dieses notwendigen wirtschaftlichen Machtfaktors gefährdet.

Was uns nützt, ist gegenseitige Achtung und Unterstützung auf allen Kampfgebieten der modernen Arbeiterbewegung. Ob der eine Funktionäre innerhalb dieser Kampfgebiete 50 oder 80 Prozent mehr Gewerkschaftler als Politiker ist, wie der andere, darf bei Vergewöhnung von Aemtern und Vertrauensstellungen nicht entscheidend sein. Die Arbeitsteilung bringt es mit sich, daß sich der eine mehr für das gewerkschaftliche, der andere mehr für das politische Gebiet spezialisiert. Jedenfalls wird im Klassenkampf für den Sozialismus jeder einzelne nach seinen Fähigkeiten ein dienendes Glied des Ganzen. Zu verwerfen ist natürlich die Einseitigkeit, wie man das heutzutage leider bei den meisten Arbeiterparteiern feststellen kann. Schaffen wir erst durch starke Gewerkschaften und Genossenschaften im täglichen Wirtschafts- und Konkurrenzkampf ein höheres Lebensniveau für die Arbeiterklasse und vergessen wir gleichzeitig nicht die so notwendige Arbeiterbildung als Voraussetzung für den politischen Klassenkampf und damit die Vorbereitung zur Eroberung der Staatsmacht. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir die intellektuellen ebenso notwendig, als die im praktischen Leben lebenden Kämpfer in Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft. Diese drei Heerführer der modernen Arbeiterbewegung haben als gemeinsames Merkmal und Ziel, die Befreiung der besitzlosen und ausgebeuteten Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus. Bereiten wir den Landtagswahlkampf vor mit dem festen Vorsatz, für unsere aufgestellten Kandidaten und damit für unsere Ideen tätig zu sein, dann wird durch gemeinsame Arbeit der gemeinsame Sieg sicher sein. E. Harzer sen.

Berichte aus Sachkreisen.

Berlin. (Betriebsversammlung der Firma Feibich A.-G. Berlin-Treptow.) Am Mittwoch, den 29. September, fand im Lokal von Wilschke in Treptow eine vom Deutschen Textilarbeiterverband einberufene Versammlung der Arbeiterschaft der Firma Feibich A.-G. statt. Kollege Graul leitete die Besprechung und Kollege Jung behandelte in einstündigen Ausführungen das Thema: „Brauchen wir Gewerkschaften?“ Ausgehend von der ältesten Zeitperiode der weltwirtschaftlichen Entwicklung, schilderte er in klar umrissenen Linien den Werdegang vom Sklaventum bis zum heutigen Industrie-Proletariat. An Hand von drastischen Beispielen zeigte er den Anwesenden, daß dem heutigen reiflos organisierten Unternehmertum nur eine einzige, geistlose und starre Arbeiterorganisation entgegenzutreten könne. Diese Organisation sei der Deutsche Textilarbeiterverband, und es liegt im Interesse eines jeden Kollegen, durch Eintritt in denselben dafür Sorge zu tragen, daß die Lebenshaltung des Textilarbeiters in Zukunft eine bessere werde, als wie sie bis dato war. Seine sachlichen Ausführungen fanden den ungeheilten Beifall der Versammlung. In der freien Aussprache nahm als erster Forttreter, der Leiter der dortigen Textilarbeiteropposition, das Wort. Er erkannte die Ausführungen des Referenten als vollkommen richtig an, betonte gleichfalls die

Notwendigkeit starker Organisationen, um dann aber anschließend in der gefälligsten Weise gegen dieselbe und ihre Vertreter Stellung zu nehmen. Man merkte es ihm so recht an, daß er mit der Gründung einer sogenannten Industrie-Gruppe käuflich erlitten hat, daß er zum Schluß seiner Ausführungen auch die Bitte, die übrig gebliebenen Reste seines Gruppens geschlossen dem Deutschen Textilarbeiterverband zuzuführen. Als nächsten Redner hatte man sich den Reichstagsabgeordneten Schlicht (Mitglied der Zentrale der SPD.), verschrieben, der ebenfalls die Ausführungen des Referenten als durchaus richtig bezeichnen mußte. Auch er trat für starke Organisationen ein, forderte zum Eintritt in dieselben auf, um daraufhin genau wie sein Vorredner, diese selben Gewerkschaften in der unstätigsten Weise zu beschimpfen und zu beschmähen. In längerer Ausführungen ließ er die zurzeit üblichen Walzen der SPD. wie Rußlandsdelegation, englischer Bergarbeiterstreik, Silberberg-Nebe usw. ablaufen, und was ihm in geistiger Beziehung nicht gelingen wollte, suchte er durch Lungenkrampf und auf den Tisch schlagen zu erreichen. Er erntete bei dem größten Teil der Versammlung aber nur ein mittelbühiges Lächeln. Beide Redner mußten sich vom Kollegen Müller herbe Wahrheiten sagen lassen. Neuherr unangenehm war es den beiden, als er an Hand von Tatsachen bewies, wer der schlimmste Gegner im Kampfe der englischen Bergarbeiter gewesen ist. Es sprachen noch einige Redner aus dem Betriebe, die alle dafür plädierten, die Opposition doch aufzunehmen, das beste Zeichen dafür, daß jeder von der Ueberstimmtheit der Opposition überzeugt ist.

In seinem Schlusswort ging der Kollege Jung auf die Ausführungen der einzelnen Redner ein, bewies ihnen die Haltlosigkeit ihrer Angriffe auf die Gewerkschaften und forderte zum Schluß nochmals auf, alles Persönliche beiseite zu lassen, reiflos sich dem Deutschen Textilarbeiterverband anzuschließen und Schulter an Schulter mit seinen Arbeitsbrüder gemeinsam für eine bessere Zukunft zu kämpfen.

Berlin. In Auswirkung der Eingabe des Hauptvorstandes, betreffend Betriebskillingen zur Erreichung verschlechterter Arbeitsbedingungen, fand dieser Tage eine von der Behörde angelegte Nachprüfungsbehandlung über die mit in der Eingabe benannte Killingung der Firma Friedmann, Dampfprobenfabrik in Berlin-Weißensee, statt.

Die Verhandlung, an der Herr Gewerbar Krause neben dem Betriebsrat und dem Geschäftsführer unserer Organisation — Kollegen Gruhl — teilnahm, ergab daß die Firma den Betrieb ohne vorherige Anmeldung regelrecht stillgelegt hat. Des Weiteren wurde festgestellt, daß einem Teil der entlassenen Arbeiter in der dritten Woche nach der Entlassung Einladungen zur Wiederaufnahme der Arbeit für einen um 20 bis 25 Proz. niedrigeren Lohn zugesandt wurden. Es ergab sich also die Richtigkeit des von uns angegebenen Sachverhalts.

Da der Gewerbar dem Herrn Oberpräsidenten vom dem Ergebnis der Verhandlung Bericht erstatten wird, kann man auf den weiteren Verlauf der Sache gespannt sein. Die Textilarbeiterchaft erhebt aber auch aus diesem Fall, daß verschiedenen Unternehmern alle Mittel recht sind, um Lohnkürzungen usw. vornehmen zu können. Einen wirksamen Schutz gegen derartiges Vorgehen findet die Arbeiterschaft nur in ihrer Organisation, der deshalb jede Textilarbeiterin und jeder Textilarbeiter angehören muß.

„Am Königsplatz“.

In Berlin, dort, wo sich der stolze Wallot-Bau, der Deutsche Reichstag erhebt, dort, wo die „Siegesgötin“ hoch oben auf der „Siegessäule“ ihre Flügel schwingt, dort, wo das „Bismarck-Denkmal“ an den „eiserernen Kanzler“ des rühmreichen Sozialistengehebes erinnert, befindet sich ein Platz, der bis vor einigen Monaten obige Bezeichnung trug. Der festen republikanischen Mehrheit des Berliner Stadtparlaments gelang es nach schwerem Kampfe mit den „Hochhaltern der alten Tradition“, zur Freude aller aufrichtigen Republikaner und zum Entsetzen aller Monarchisten den Namen des Platzes in „Platz der Republik“ umzutaufern.

Von dieser Namensänderung jedoch, scheint man in verschiedenen Amtsstuben der deutschen Republik noch keine Notiz genommen zu haben. Dieser Tage erhielt unsere Zentrale ein Schreiben des auch republikanischen Reichsministers des Innern, in dem noch von einem „Am Königsplatz 6“ die Rede war.

Wir haben weiter nichts dazu zu sagen, als: Wenn das am grünen Holz geschieht, wie soll's am dünnen werden? Wähe doch der jetzt über Berlin hinwegfahrende Herbststurm auch einmal in die Amtsstuben unserer republikanischen Behörden hineinzuwehen, und den darin Sitzenden durch einen frischen Luftzug die Augen öffnen. mbr.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 24. Okt., ist der Beitrag für die 43. Woche fällig

Achtung!
Die Ortsverwaltung Hedersdorf hat einen Beschluß gefaßt, daß Lokalreiseunterstützung nicht mehr gezahlt wird.
Der Vorstand.

Totenliste.
Gestorbene Mitglieder.
Cottbus. Eise Rösner.
Kirschau - Cunewalde. Edwin Richter.
Gau Dresden. Pulsnitz: M. S., Dresdener Str. 110 i. Gau Berlin. Magdeburg: V. Willy Kunert, Magdeburg N., Mittagstraße 28.
Gau Gera. Auma i. Th. Köhler ist zu streichen! V u. K: Alfred Mülliger, Triptis Str. 9.

Zu den bedeutendsten Romanen in der Weltliteratur

gehören die hier aufgeführten, die wir bei portofreier Lieferung zu fast halben Ladenpreisen den Mitgliedern des DSB. zur Anschaffung empfehlen

- Brachvogel, Friedemann Bach, 492 Seiten, 3,40 Mk.
- Brachvogel, Malcolm Sinclair, 222 Seiten, 2,50 Mk.
- B. v. Scheffel, Etkhard, 437 Seiten, 3,40 Mk.
- Gienkiewicz, Mit Feuer u. Schwert, 350 S., 2,60 Mk.
- Gienkiewicz, Sintflut, 372 Seiten, 3, — Mk.
- Leo N. Tolstoj, Auferstehung, 514 Seiten, 3, — Mk.
- Leo N. Tolstoj, Krieg u. Frieden, 662 Seiten, 3, — Mk.
- F. M. Dostojewski, Der Spieler, 246 Seiten, 2,50 Mk.
- F. M. Dostojewski, Dntschens Traum, 204 S., 3, — Mk.
- J. P. Jacobsen, Frau Marie Grubbe, 343 S., 2,60 Mk.
- Turgenew, Vater und Söhne, 352 Seiten, 2,60 Mk.
- Turgenew, Neuland, 413 Seiten, 3, — Mk.
- Turgenew, Frühlingsswogen, 244 Seiten, 2,50 Mk.
- Turgenew, Das Abelsnest, 341 Seiten, 3, — Mk.

Alle Bände sind in farbiges Leinen gebunden

Textil-Praxis, Verlagsgesellschaft m. b. H.
Abt. Buchhandlung, Berlin O 34, Memeler Str. 8-9

Verlag: Karl Göttsch in Berlin, Memeler Str. 8/9 — Verantwortlicher Redakteur Otto Drefel in Berlin. — Druck: Gerdtrudis Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.